

Die Vereinnahmung Walter Benjamins durch die französische Rechte (RN)

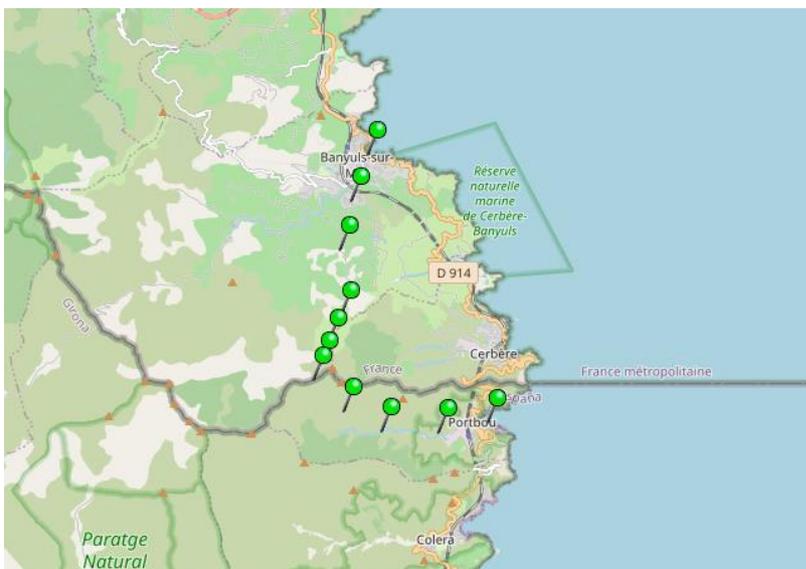
1. VORSPANN: WALTER BENJAMIN UND ICH

Bevor ich auf das Thema meines Beitrags eingehe, möchte ich kurz etwas zu dem sagen, was mich hierhergeführt hat. Eigentlich hat mich absolut gar nichts prädestiniert, hier bei einer Hommage an Walter Benjamin das Wort zu ergreifen. Ich bin keine Spezialistin für die Auswüchse der Ultrarechten – denn um die geht es hier -, weder in Deutschland noch in Frankreich. Ich bin auch keine Benjamin-Spezialistin. Ich bin eine Benjamin-Leserin und vor allem: eine Nachbarin! Ich lebe in Südfrankreich, an der spanischen Grenze, in Banyuls-sur-mer, dem Ort, von dem aus Benjamin seinen letzten Weg antrat.



Banyuls-sur-mer

Banyuls liegt knappe 20 km entfernt von dem Ort, an dem er Selbstmord beging und wo er begraben wurde: Portbou.



Chemin Walter Benjamin von Banyuls nach Portbou

Ich lebe dort ständig seit 1982, das Jahr, in dem ich meinen Doktor phil. an der Universität Hamburg machte (über Lessing). Natürlich war ich als Germanistikstudentin in den 70er Jahren auf Walter Benjamin gestoßen. Deshalb pilgerte ich damals auch ziemlich schnell nach Portbou zu seinem Grab, wo ich dann immer wieder sehr gerne hinfuhr. Ich war einverstanden mit Hannah Arendt, die nach ihrem ersten Besuch 1941 meinte, dieser Friedhof sei einer der schönsten Orte, die sie gesehen hätte.



Der Friedhof von Portbou. Rechts in rostroter Farbe die Passage.

In der Zeit versuchte ich auch, ein bisschen mehr zu erfahren über die Umstände, die zu diesem Tod in Portbou geführt hatten.

Im Winter oder Frühjahr 1986 erzählte mir Nina Einstein, die Tochter des Kunsthistorikers Carl Einsteins und Frau eines Architektenkollegen meines Schwiegervaters, dass sie auf ein deutsches Buch von einer gewissen Lisa Fittko gestoßen war. Lisa und ihr Ehemann Hans waren in demselben intellektuellen und politischen Milieu Berlins aufgewachsen wie Nina, sie kannte Hans, der bei ihrem Onkel Franz Pfemfert für dessen Zeitung «Die Aktion» arbeitete. Nina war begeistert, den Kontakt zu dieser Zeit wieder herstellen zu können. Sie sagte mir, sie hätte Lisa sofort geschrieben und warte auf eine Antwort. Sie ließ mir ihr Exemplar und so erfuhr auch ich endlich, wie Walter Benjamin von Banyuls nach Portbou gekommen war.

Kurze Zeit später waren wir bei Nina und ihrem Mann Jean Auproux zum Mittagessen eingeladen. Jean rief uns am Vormittag an und teilte uns mit, dass Nina in der Nacht verstorben sei. Wir fuhren trotzdem hin und Jean gab mir einen Brief,

der am selben Morgen angekommen war: Lisas Antwort! Er bat mich, da er weder Deutsch verstand noch sprach, Lisa zu antworten. So stand ich also vor der schweren Aufgabe, Lisa, die sich auch riesig über diesen wieder hergestellten Kontakt gefreut hatte, vom Tod Ninas zu berichten.

Als Lisa dann im Herbst desselben Jahres nach Banyuls kam, besuchte sie uns mit ihrer Nichte Catherine, der ältesten Tochter ihres Bruders Hans Ekstein, die noch im französischen Exil geboren worden war. Lisa war damals 78 Jahre alt, eine kleine, äußerst lebhaft Frau, die fließend Französisch, Englisch und Spanisch sprach. Ich war auch dabei, als ein Filmteam vom Hessischen Rundfunk versuchte, noch einmal die „F-Route“, heute umbenannt in „Chemin Walter Benjamin“, mit ihr zu gehen, auf dem sie Benjamin 1940 an die spanische Grenze geführt hatte. „Geistig und körperlich auf geradezu bewundernswerte Weise fit, konnte sich niemand gegen sie durchsetzen“, schrieb ich kurze Zeit später in einem Reise- und Wanderführer über diese Gegend. Die Regisseurin Karin Alles rautte sich ab und zu die Haare und war doch ebenso fasziniert wie alle anderen von der Autorität und Selbstsicherheit, die Mrs. Fittko ausstrahlte. Nur eine Frau von diesem Format konnte damals den Kraftakt eines solchen Fluchtunternehmens durchstehen.



Lisa Fittko (Mitte) im Gespräch mit Teresa Rebull in Banyuls

2. DIE GRÜNDUNG DER „ASSOCIATION DU PRIX EUROPEEN WALTER BENJAMIN “ VOR DEM HINTERGRUND DES WAHLKAMPFS IN PERPIGNAN

Dieser etwas ausführliche und anekdotische Vorspann, um zu erklären, dass mich mit Benjamin und seinem Schicksal mehre Stricke verbinden. Deshalb habe ich auch gleich positiv geantwortet, als man 2015 mit der Frage an mich herantrat, ob ich die Rolle der Vizepräsidentin einer »Benjamin-Association« akzeptieren würde.

Diese »Association Walter Benjamin sans frontières« schuf dann 2017 auch einen Walter-Benjamin-Preis, der seitdem an drei Autoren vergeben wurde: 2017 an Bruno Tackels und seine exzellente Biographie, 2018 an Anne Roche und ihre Essay-Sammlung und 2019 an den jungen Benjamin Spezialisten Marc Berdet und sein Buch „Phantasmagorien des Kapitals“.

Die Association und der Preis sind nun im Frühjahr dieses Jahres – im Vorfeld des Skandals der Vereinnahmung – explodiert und haben zu einer Neugründung geführt.

Und das kam so:

Im März 2020 waren in Frankreich Kommunalwahlen angesagt. In Perpignan, wo die rechtsextreme Partei »Front National«, später umbenannt in »Rassemblement National« (RN), seit Jahren eine Wählerschaft von etwa 30% hat, präsentierte sich wieder einmal Louis Aliot. Louis Aliot ist einer der Vizepräsidenten des RN, der Ex-Gefährte von Marine Le Pen, Tochter Jean-Marie Le Pens, des Gründers der Front National. Und angesichts der katastrophalen Politik des amtierenden Bürgermeisters Jean-Marc Pujol befürchtete man, dass er diesmal echte Chancen haben würde. Ganz in der Logik der nationalen und internationalen Strategie der Ultrarechten sicherte sich Aliot im Vorfeld seiner Wahl die Unterstützung weiter Kreise des gediegenen Bürgertums von Perpignan und einiger seiner gehobenen Repräsentanten. So schaffte er es, für den Platz drei seiner Liste André Bonet zu gewinnen, den Präsidenten des »Centre méditerranéen de littérature«, kurz CML. Das CML vergibt seit über 30 Jahren äußerst renommierte Literaturpreise und gehört zu einer der soliden Institutionen der Stadtkultur. André Bonet und sein nationales und internationales Netz an Beziehungen hatte auch unsere »Association« interessiert, und er war 2018 Mitglied der Jury geworden. Sein Platz auf der Liste des rechtsextremen Kandidaten hatte natürlich sofort den größten Protest in der »Association« ausgelöst, und er trat dann auch umgehend aus der Jury zurück. Bot aber seinem Freund Jean-Pierre Bonnel, dem sehr umtriebigen Präsidenten unserer »Association«, an, bei einem Wahlsieg das sogenannte »Centre d'art contemporain Walter Benjamin« (CACWB) zu übernehmen. Ein Skandal, auf den ich gleich näher eingehen werde!

Vorher kurz einige Worte zu diesem CACWB.

Exkurs: DAS »CENTRE D'ART CONTEMPORAIN WALTER BENJAMIN« IN PERPIGNAN

Denn das zeitgenössische Kunstzentrum Walter Benjamin hat selbst eine komplexe Geschichte. Es wurde um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als Schulgebäude von einem bekannten Architekten, Léon Baille, gebaut.



Bild 5: Gebäude Baille

Von ihm stammt auch das sehr besondere und für die Gegend emblematische Hotel »Le Belvédère« in Cérbère, der letzte Ort vor der spanischen Grenze.



„Le Belvédère du Rayon Vert“ in Cérbère

Nach 1950 waren hier Räume der Kunsthochschule untergebracht. Im Oktober 2013 wurde das CACWB eröffnet, nach Walter Benjamin genannt gemäß der Idee des damaligen Kulturbeauftragten der Stadt, Jordi Vidal, der kurze Zeit später von seinem Amt zurück trat.



Das CACWB heute

Diese neue Bestimmung ging einher mit der nur zögernd der Öffentlichkeit unterbreiteten Entscheidung des amtierenden Bürgermeisters, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts existierende Kunsthochschule, Les Beaux Arts de Perpignan, zu schließen. Die Eröffnung des CACWB schrieb sich also ein in eine Strategie, von der drohenden Schließung der Kunsthochschule erst einmal abzulenken - und das 5 Monate vor den damals anstehenden Gemeindewahlen! Die Kunsthochschule wurde dann 2016 in der Tat endgültig geschlossen. Das CACWB hat als solches nie wirklich existiert. Es gab weder ein Konzept noch ein Team noch ein Budget. Zwar gab es zwischen 2013 und 2016 hier insgesamt sieben Ausstellungen. In den Zwischenzeiten wurden die Räume aber als Allzweckräume der Stadt benutzt und 2018 wurde hier ein Teil der städtischen Mediathek während ihres Umbaus untergebracht.

2019 war das CACWB sogar zu verkaufen. Dazu ist zu bemerken, dass 2017 das Museum Perpignans, le Musée Rigaud, nach Umbau und Erweiterung, wiedereröffnet wurde, und zwar mit zeitgenössischen Ausstellungen. Es liegt nur ein paar Schritte entfernt vom CACWB. Das online Magazin La Clau schreibt 2019: *«En 2019, le centre d'Art Walter Benjamin, devenu inutile par effet de doublon, révèle davantage avoir été un objet électoraliste destiné à séduire la gauche culturelle perpignanaise en 2014.»* (2019 erweist sich, dass es sich bei dem wegen seiner Doppelfunktion unnütz gewordenen CACWB eher um ein Wahlobjekt gehandelt hat, das dazu bestimmt war, die kulturelle Linke zu verführen.)

Dieses von den ehemaligen Stadtverwaltern völlig vernachlässigte Zentrum bot die Nr. 3 auf der Liste des ultrarechten Kandidaten nun Jean-Pierre Bonnel und seiner Association Walter Benjamin an. Mit ehrgeizigen Plänen! Hier sollte es ein Dokumentationszentrum für jüdische Kultur und in der Geschichte Verfolgte, wie zum Beispiel die Zigeuner und spanischen Republikaner geben! Der Präsident Bonnel war angetan von diesem Plan und teilte dieses auch ohne zu zögern auf seinem Blog der Öffentlichkeit mit. Ein Mitglied der Association wurde Anfang März darauf aufmerksam und alarmierte die anderen. Ein allgemeiner Schreckensschrei ging durch die Reihen, man glaubte, seinen Augen und Ohren nicht zu trauen! Die Association Walter Benjamin sollte eine Partei dabei unterstützen, mit dem Namen eines Philosophen salonfähig zu werden, der von ihren historischen Vorgängern in

den Tod gehetzt wurde! Ein Skandal! Aber anstatt sich seines Fehltritts bewusst zu werden und ein Mea Culpa zu veröffentlichen, griff Bonnel die schockierten Mitglieder an. Bezichtigte sie der Denunziation und beschimpfte sie als „Trotzkisten“, die ihm „einen stalinistischen Prozess“ machten! Die zum Teil weltweit verstreuten Mitglieder der Jury der Association und vor allem auch die drei Preisträger waren entsetzt : wie hatten sie über die Jahre mit einem Präsidenten zusammenarbeiten können, ihre renommierten Namen einer Association leihen können, die zu solch einem faux pas und politischen Irrweg in der Lage war? Elf der zwölf Jurymitglieder traten geschlossen aus und gründeten in Windeseile eine neue Association, um «Walter Benjamin in Sicherheit zu bringen».

Im Juni passierte dann, was schon befürchtet worden war: Louis Aliot wurde zum Bürgermeister gewählt, André Bonet sein Kulturbeauftragter.

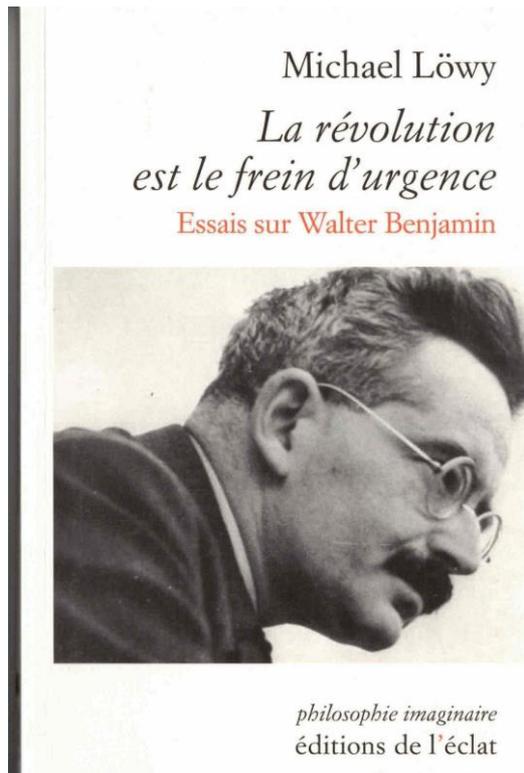


Louis Aliot (Mitte) und André Bonet (links)

Das »Centre d'Art Contemporain Walter Benjamin« befindet sich von nun an unter der Regie einer ultrarechten Stadtregierung.

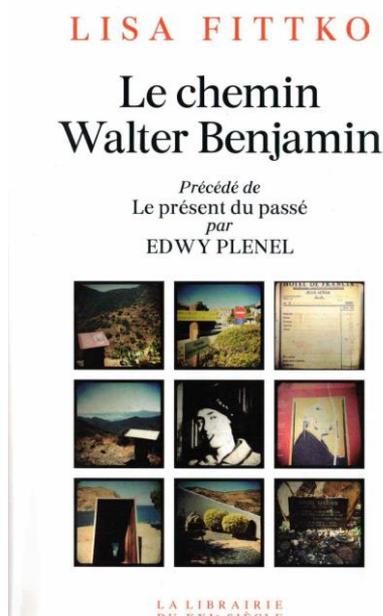
Die »Association du prix européen Walter Benjamin« hat sich bei ihrer Neugründung vor allem zwei Ziele gesetzt: a) jährlich einen Preis und gegebenenfalls einen Sonderpreis zu verleihen. Und b) wachsam zu sein, was die Vereinnahmung von Walter Benjamin betrifft. So war sie nun, jung wie sie war, unmittelbar nach ihrer Gründung vor zwei große Aufgaben gestellt: Die diesjährigen Preise zu verleihen, und den Skandal um das CACWB in Perpignan aufzudecken.

Die Preise wurden vergeben. Der »Europäische Walter-Benjamin-Preis« geht an Michael Löwy für sein 2019 erschienenes Werk »La Révolution est un frein d'urgence. Essais sur Walter Benjamin« (Die Revolution ist eine Notbremse. Essays über Walter Benjamin).



Michael Löwys Benjaminbuch

Der »Spezialpreis Walter Benjamin« geht an Lisa Fittko anlässlich der französischen Wiederauflage ihrer Erinnerungen mit einem exzellenten Vorwort von Edwy Plenel «Le présent du passé», «Die Gegenwart der Vergangenheit». Edwy Plenel ist einer der engagiertesten politischen Journalisten Frankreichs und Gründer der unabhängigen Nachrichten-Plattform »Mediapart«.



Buch Lisa Fittkos

Die Preisverleihung findet im Dezember in der Gedenkstätte Rivesaltes bei Perpignan statt mit einer Hommage an Lisa Fittko am nächsten Tag in Banyuls und einer Veranstaltung in der engagierten Buchhandlung «Torcatis» in Perpignan zum Thema «Contre la barbarie» (Gegen die Barbarei) mit der kollektiven Lektüre einer Textauswahl zum Thema.

2. UNSERE AKTION GEGEN DIE VEREINNAHMUNG

Und Aliot wurde der Kampf gegen die Vereinnahmung des Namens des von Faschisten in den Tod getriebenen Philosophen angesagt. Und zwar sofort Anfang Juli, das heißt unmittelbar nach der Wahl Aliots am 28. Juni, in Form einer Tribüne in der großen französischen Tageszeitung «Le Monde».



Le Monde vom 1. Juli 2020

In kürzester Zeit unterschrieben über 600 Personen diesen Appell, darunter renommierte Persönlichkeiten aus allen Bereichen. Er wurde auch von vielen Personen unterstützt, die ihrer Empörung über diesen Wahlsieg einer faschistischen Partei Ausdruck geben wollten. Das Echo ist vor allem in Deutschland erheblich: Der WDR, der Deutschlandfunk, die TAZ, die Internationale WB Gesellschaft und viele andere Medien berichteten. Anfang August positionierte sich auch die Akademie der Künste, nachdem Klaus Staeck bereits im Vorfeld unterzeichnet hatte. Das wiederum führte zu Berichten und Reaktionen in ausländischen Medien wie der spanischen La Vanguardia und sogar einer kolumbianischen Zeitung. Die Meinung schien einhellig zu sein. Klaus Staeck sprach von einer „schamlosen Vereinnahmung“ Walter Benjamins und seiner Worte. Der deutsch-französische Literaturwissenschaftler Jürgen Ritte bezeichnete das Vorgehen Aliots als „obszönen“ Versuch, den „rechtsradikalen, fremdenfeindlichen, antisemitischen Mief“ seiner Partei loszuwerden.

Aber es gab auch verständnisvolle, freundliche Stimmen. In einem ziemlich infamen Artikel in der FAZ kritisierte der junge Autor und Journalist Simon Strauss die

Stellungnahme der Akademie der Künste, verteidigte Aliot und sein Projekt und fragte sich, ob Benjamin nicht auch ein Philosoph der Ultrarechten sein könne. Um dies zu belegen, nannte er so ungenau wie selektiv Benjamins Essay über Goethes „Wahlverwandschaften“ oder die berühmte neunte These aus „Über den Begriff der Geschichte“, in der Benjamin den Fortschritt als „Sturm“ bezeichnet, der „unablässig Trümmer auf Trümmer häuft.“ Benjamins extrem komplexen Fortschrittsbegriff im Rahmen dieser Logik zu missbrauchen, zeugt entweder von einer gehörigen Portion von Inkompetenz, oder von einer nicht minder zu verurteilenden Unlauterkeit.

„Warum also nicht erst einmal abwarten?“, resümiert Simon Strauss. Schließlich habe Aliot ja vielleicht wirklich ein interessantes Programm für dieses seit Langem vernachlässigte Zentrum! Warum ihm keinen Kredit gewähren? „Den politischen Kampf“, heißt es in seinen Schluss-Sätzen, „soll man dort führen, wo die Schlacht geschlagen wird, nämlich bei der Frage, was in dem Zentrum in Perpignan eigentlich stattfinden soll. Nicht, dass ein nach Benjamin benanntes Haus vom politischen Gegner neu eröffnet wird, sondern was der dort unter seinem Namen veranstaltet, muss unter Beobachtung stehen.“

Ich bin, wie schon gesagt, kein Spezialist für die Ideologie der Ultrarechten. Aber auch ein Nichtspezialist weiß heute, dass es zu den Grundstrategien aller Ultrarechten in Europa gehört, die bürgerliche Kultur für sich und ihre Ideologie zu vereinnahmen, sie sozusagen zu neutralisieren, um als Wolf im Schafspelz ihre immer noch faschistische, das heißt zum Beispiel extrem fremdenfeindliche Politik durchzusetzen. Das CASWB wäre dafür ein geradezu karikaturales Beispiel. Ein Dokumentationszentrum für Flüchtlinge und Verfolgte der Geschichte wie Juden, Zigeuner und spanische Republikaner, benannt nach einem vom Nazismus und Faschismus des 20. Jahrhunderts verfolgten Philosophen: Menschen, Bevölkerungsgruppen, deren Schicksale erschreckende Parallelen aufweisen mit heute Flüchtenden, für die sich leider die Ultrarechten nicht nur nicht interessieren, sondern diese auch lieber im Mittelmeer ertrinken sehen, als ihnen Asyl auf ihrem Boden zu gewähren.

Louis Aliot ist heute nach seinem Sieg in Perpignan in seiner Partei das Modell einer neuen Strategie, die auf der Linie eines nationalen Populismus, der sich durchaus kulturelle Werte der französischen Bourgeoisie zu eigen zu machen weiß, sehr vorsichtig geworden mit den traditionellen rassistischen und antisemitischen Parolen der FN/RN.

Louis Aliots Modell ist Robert Ménard, der ultrarechte Bürgermeister von Béziers, der nicht Mitglied des RN ist. Seine brutale Fremdenpolitik wird durch eine pathetische Aktion belegt, die die Stadt Béziers stolz auf ihrer Webseite veröffentlichte. Die versuchte Ausweisung einer syrischen Familie aus ihrer Wohnung wurde allerdings durch die Reaktivität einiger NGOs und den Einsatz von Rechtsmitteln verhindert. Das Video ist hier anzusehen:

<https://www.youtube.com/watch?v=8MgqSkM1wDc&t=144s>



Bürgermeister Robert Ménard vor der Wohnung der syrischen Familie

Und Carole Delga, die Präsidentin der Region Okzitanien, mahnt zu Recht bei einem Besuch in Perpignan im September:

Politique

Carole Delga et l'extrême-droite

Lors de son dernier passage à Perpignan, le 18 septembre dernier, la présidente de Région, Carole Delga a une fois encore exprimé sa position par rapport au Rassemblement national. « *Je serai toujours en combat contre les idées de l'extrême-droite et leur banalisation. Les idées d'extrême droite sont dangereuses. Louis Aliot est un homme d'extrême droite et ses idées sont dangereuses. Et je me permettrai de rappeler que Louis Aliot était directeur de cabinet de Jean-Marie Le Pen quand celui-ci disait que les fours crématoires étaient un détail de l'Histoire* ».

Positionierung Carole Delga

«Ich werde immer gegen ultrarechte Ideen und ihre Banalisierung kämpfen. Die Ideen der Ultrarechten sind gefährlich. Louis Aliot ist ein Ultrarechter und seine Ideen sind gefährlich. Und ich erlaube mir daran zu erinnern, dass Louis Aliot Kabinettdirektor von Jean-Marie Le Pen war, als dieser behauptete, dass die Konzentrationslager-Krematorien ein historisches Detail seien.»

In diesem Sinne ist es unvorstellbar, Walter Benjamin nicht vor der Vereinnahmung durch diese Ideologie retten zu wollen. Er selbst schrieb in seiner VI.These in „Über den Begriff der Geschichte“:

„Auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.“

So haben sich zwei Enkelinnen Walter Benjamins, Mona und Kim, in einem Schreiben an uns gemeldet:

«Es ist eher eine Untertreibung zu sagen, dass die Vorstellung, dass der Name unseres Großvaters benutzt wird, um die Ideale und Ideen der extremen Rechten zu fördern, uns mit Schrecken erfüllt.

Aliot und das Rassemblement National stehen für alles, wogegen unser Großvater, aber auch unsere Großmutter Dora Benjamin und unser Vater Stefan emotional, politisch und intellektuell waren.

Allein die Vorstellung, dass unser Familienname benutzt werden könnte, um die Überzeugungen der extremen Rechten zu zelebrieren und zu propagieren, ist ein Affront gegen die Geschichte unserer Familie und gegen die kollektive Geschichte all jener, die für eine bessere Welt, für Fairness und für die Rechte aller gekämpft haben und weiterhin kämpfen.

Das macht uns krank. Seien Sie versichert, dass wir in Ihrem Protest gegen diesen Vorschlag an Ihrer Seite stehen, und wenn es irgendetwas gibt, was wir tun können, irgendeine Maßnahme, die wir ergreifen können, ob klein oder groß, würden wir gerne helfen. Wir müssen das.

Unser Vater wäre voll Zorn und Verzweiflung über diese jüngsten Entwicklungen gewesen und hätte dafür gekämpft, den Namen seines Vaters davor zu schützen, auf diese Weise benutzt zu werden.»

Sie haben am 7. September einen mit Hilfe ihres Londoner Rechtsanwaltes verfassten Brief an Aliot geschickt, in dem Sie deutlich machen, dass sie gegen die Verwendung des Namens ihres Großvaters in diesem Kontext sind. Bis heute haben sie keine Antwort bekommen.

Wir, die »Association du prix européen Walter Benjamin«, werden weiterhin in diesem Sinne gegen die Vereinnahmung des Philosophen agieren. Und Sie können uns dabei gerne unterstützen, indem Sie zum Beispiel der »Association« beitreten.



Walter Benjamin

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!